

wurden, genannt (Seiten 235–240). – Man wird der überaus fleissigen, mühsamen und präzisen Arbeit von *Monica Dorneich* und *Eleonore Jahnke* ebenso Dank wissen, wie man, anlässlich vorliegender Jubiläumsausgabe, dem durch seine eigenen Bücher und Aufsätze ebenso wie durch seine Institutstätigkeit in Gesprächen und Publikationen international bekannten Chef der »Oratio Dominica«, *Dr. Walter Strolz*, zu den weitreichenden Erfolgen seiner Arbeit gratulieren darf.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

KARL MARTIN FISCHER: Das Ostergeschehen. Zweite Auflage. Göttingen 1980. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 124 Seiten.

Diese Auflage ist als Lizenzausgabe der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin (1978) erschienen. Bei dem Buch handelt es sich um eine Vorlesung (an der Leipziger Karl-Marx-Universität gehalten). Dementsprechend sind die Erörterungen wissenschaftlicher Positionen knapp und gezielt ausgefallen; das erhöht die Flüssigkeit der Darstellung. Das Thema wird in vier grossen Blöcken (mit jeweils zahlreichen Untergliederungen) behandelt: »Die Möglichkeit und Grenze der historischen Frage nach dem Ostergeschehen« (11–31); »Die Quellen und ihre Rede-weise« (32–40); »Was ist das Ostergeschehen?« (41–44); »Die historische Analyse der Ostertraditionen« (45–109). In diesem letzten Block bilden abschliessende »Überlegungen zur Osterpredigt« die Brücke zu drei anhangsweise abgedruckten Predigten (110–118). Einzelne Punkte reizen zum Widerspruch. So etwa, wenn zum »Charakter der Ostererscheinungen« einleitend mit Recht festgestellt wird: »von keinem Zeugen haben wir einen Bericht, der uns den Inhalt und die Art der Erscheinung deutlich machen würde«, Paulus eingeschlossen (73), und wenn dann doch »als historisch gesichert« angenommen werden soll, »dass der Inhalt der Ostervisionen eine Vision Jesu als himmlischer Gestalt in Herrlichkeit war« (97). Oder wenn »die Erhöhung Jesu unmittelbar vom Kreuz aus« als »Interpretament des Ostergeschehens« älter sein soll als dasjenige der Auferstehung (100, vgl. 91–105) – die durchaus einleuchtend begründete »Vermutung . . ., dass Jesus ohne ordentliches Begräbnis zusammen mit anderen Gehenkten vergraben wurde« (68), erfordert keineswegs, die Bekanntnisaussage der Auferweckung derart zurückzusetzen. Schliesslich wird der Vf. seinen eigenen Kriterien nicht gerecht, wenn er in einer Predigt feststellen zu können meint, dass sich über Jesu »Beseitigung sowohl die frommen Juden wie der heidnische Pilatus plötzlich einig« gewesen seien (114). Davon abgesehen, bietet das Buch eine umsichtige Erörterung der neutestamentlichen Osterbotschaft. Die historisch-kritische Methode ist dabei nicht Selbstzweck, sondern dient dazu, den jeweiligen theologischen Gehalt präzise zu erfassen und auf seine aktuelle Bedeutung für das christliche Glaubensleben abzuheben.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

DAVID FLUSSER: Die letzten Tage Jesu in Jerusalem. Das Passionsgeschehen aus jüdischer Sicht. Bericht über neueste Forschungsergebnisse (Engl. Ausgabe 1980). Stuttgart 1982. Calwer Verlag. 163 Seiten.

An einem Symposium über die Ereignisse der Karwoche nahmen ausser D. Flusser und R. Lindsay, seinem Gewährsmann für die Abhängigkeitsverhältnisse der Evangelien, M. Avi-Yonah und Sh. Safrai teil. Das durch zahlreiche Bilder sehr ansprechend gestaltete Buch stellt »eine redigierte Zusammenfassung« (14) des bereits einige Zeit zurückliegenden Gesprächs dar. Ausserdem enthält es einen Beitrag von B. Mazar, »Neue archäologische Entdeckungen in Jerusalem« (143–148); darin geht es hauptsächlich um die »Königliche Säulenhalle« in Verbindung mit

Jesu – angeblicher – Reinigung des Tempelvorhofs. Schliesslich behandelt D. Flusser »Das Testimonium Flavianum. Die Neuentdeckung der Worte des Josephus über Jesus« (155–163); er bezieht sich dabei auf die von Sh. Pines in einer alten arabischen Übersetzung identifizierte Originalfassung. Das Gespräch selbst orientierte sich begreiflicherweise an Flussers bekannten Positionen zu seinem Jesus-Buch. Immerhin sind durch die Gesprächspartner differierende Gesichtspunkte eingebracht. Auf's ganze gesehen, führt zwar die Überschätzung der lukanischen Darstellung immer wieder dazu, dass man sich bei der Auswertung von Evangelienperikopen unnötigerweise auf recht zweifelhafte Auswege einlässt. Doch wird davon das Verdienst des Buches nicht geschmälert, das darin besteht, dass christliche Leser aus berufenem Mund jüdischer Experten vor allzu grossem Zutrauen in die historische Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Passionsüberlieferungen gewarnt werden.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

HUBERT FRANKEMÖLLE: Jahwe-Bund und Kirche Christi. Studien zur Form- und Traditionsgeschichte des »Evangeliums« nach Matthäus (Neutestamentliche Abhandlungen, N. F. 10). 2. Aufl. Münster 1984. Verlag Aschendorff. XX u. 420 Seiten.

Gemäss den weithin angenommenen Ergebnissen neutestamentlicher Exegese ist das Mt-Evang. hier als Redaktion gegen Ende des 1. Jh. verstanden, in dem Überlieferung aus der Spruchquelle Q, dem Mk-Evang. und anderes »Sondergut« in überlegter literarischer und theologischer Reflexion zu einer Einheit verbunden sind. Der Abschluss um das Jahr 100 bedeutet, dass das Evangelium in der schon bestehenden Trennung von Synagoge und Kirche Ort und Zeit hat und dies expliziert. Evangelium und Kirche sind Erfüllung des AT und der Berufung Israels. Die Gegenwart der Kirche ist heidenchristlich universal. Israel ist im AT das immerwährende »Mitsein« Jahwes (= Ich bin der Daseiende) zugesagt. Wie oft früher, so muss auch nun über Israel Gottes Klage ergehen (Mt 17, 14–21; 23, 32–39). Die theologische Leitidee des Mt-Evang. ist das »Mitsein« Jesu, des »Emmanuel« (Mt 1, 23). Das Mitsein Jesu wird konkret in der Jüngerschaft. Gott ist der Vater und die Jünger sind mit Jesus, dem Sohn Gottes, Gottes Söhne und miteinander »Brüder«, wie sich ja auch Israel als grosse Familie gewusst hat. Wohl sind die Zwölf zuerst nur zu Israel gesandt (Mt 10, 5f.). Jedoch ist Mt 10 keine historische Situation im Leben Jesu, sondern eine »kunstvolle Komposition«. Wie Jesus sich zu den Heiden gesandt weiss und zu ihnen geht (Mt 8 u. 15, 21–28), so sind nun auch die Völker berufen (Mt 24, 9; 25, 32; 28, 19). Israels Geschichte ist erfüllt im neuen »Evangelium«, zusammengefasst zwischen Prolog (Mt 1–2) und Epilog (Mt 28). Wie Israel Gottes »Volk« und berufene Gemeinde (= Ekklesia) war, so ist nun die Kirche neue Gemeinde (Mt 16, 18; 18, 17) und Gottes Volk (22, 28; 28, 16–20). Die Kirche verwirklicht auch die verheissene »Königsherrschaft Gottes« (Parabeltrilogie, Mt 21, 28–22, 14). In ihr wird das »Gesetz« befolgt, wobei Mt ebenso konservativ wie radikal fortschrittlich ist, indem er das Gesetz auf das Liebesgebot konzentriert (Mt 5, 16; 22, 36–40). »Der Evangelist ist ein durch und durch kirchlicher Theologe«. Als Sohn Davids ist Christus gesandt zu Israel; als Sohn Abrahams erfüllt er die Verheissung für alle Völker. Die zahlreichen Reflexionszitate des Mt zeigen die Erfüllung des AT an.

Das Vorwort zur 2. Auflage ergänzt die Literatur aus den Neuerscheinungen. Dazu erklärt es weiter Anlage und Absicht des Buches, insbesondere auf das akute jüdisch-christliche Gespräch hin.

Als Israel Ägypten verliess, nahm es die Schätze der Ägypten